

die Herr Dr. Kuckuck mir zum Vorwurf macht; selbstverständlich kann ich jedem dieser „Fehler“ nur einige Worte widmen, da ich andernfalls noch ein besonderes Buch, nur gegen die Ausführungen des Herrn Dr. Kuckuck, schreiben müßte.

Warum ich mir der Schwierigkeiten beim Abschluß von Preiskonventionen nicht bewußt sein sollte, ist mir unerfindlich. Ich gehe aber von dem Grundsatz aus: Wo ein Wille, da ist auch ein Weg, und ich bin überzeugt, daß eine dauerhafte Konvention zustande kommen kann, wenn die kaufmännische und rechtskundige Hilfe am richtigen Ort und zu richtiger Zeit einsetzt.

Wenn ich als einen Hauptfehler des Kleinbetriebs die wenig durchgebildete Spezialisierung erwähnt habe, so steht damit nicht in Widerspruch, daß ich des späteren fortfahre, jeder Uhrmacher machte seine eigene Größe; vielmehr belegt die Tatsache nur meine Behauptung. Denn wenn das Prinzip der Spezialisierung in der Industrie schon zu der Zeit durchgebildet gewesen wäre, als der Kleinbetrieb noch die herrschende Betriebsform in ihr war, so hätten die Kleinmeister sich immer nur auf eine Sorte und Größe Uhren beschränkt; sie hätten sich spezialisiert; so machte jeder Uhrmacher seine eigene Größe. Übrigens ist mir davon nichts bekannt, daß Darsteller der alten Industrie rühmend die durchgebildete Spezialisierung hervorgehoben hätten. Eine solche Darstellung würde auch schlecht zu der Tatsache passen, daß die Furtwängener Uhrmacherschule 10 Normaltypen von Schwarzwälderuhren aufstellte, um die Lage zu verbessern. (S. mein Buch S. 57 ff.)

Meine Ansicht über die Taschenuhrenindustrie Deutschlands habe ich auch in diesen Blättern so oft dargelegt, daß jeder Anlaß fehlt, jetzt wiederum auf diese Frage einzugehen. Ich möchte nur Verwahrung einlegen gegen den abfälligen Ton, den Herr Dr. Kuckuck hier anzuschlagen beliebt. Von „vielen Hin und Her“ kann hier keine Rede sein; es handelt sich vielmehr um ernste Untersuchungen, die auf Grund sorgfältiger Studien entstanden sind. Noch ein Wort über den beleidigenden Vorwurf, den ich den Unternehmern dadurch gemacht

haben soll, daß ich von Abzügen für „angeblich“ schlechte Arbeit gesprochen habe. Tatsächlich will ich zunächst konstatieren, daß angeblich bei mir nicht in Anführungszeichen steht. Sachlich sei bemerkt: daß die Unternehmer selbst die Abzüge machen, kann nur derjenige behaupten, der die Organisation des modernen Großbetriebs nicht kennt. Der Großunternehmer lernt die Lohnzahlungen nur aus den Büchern kennen; den wirklichen Lohn setzen die Werkmeister fest. Daß hierbei oft schikanoöse Reibereien vorkommen, die zu einer Herabsetzung oder Beschneidung des Lohnes Anlaß geben, Reibereien, von denen der Unternehmer gar nichts erfährt, wird mir kein Sachverständiger bestreiten. Im übrigen brauche ich mich gegen den Vorwurf, das Unternehmertum zu beleidigen, nicht zu verteidigen. Es liegt mir fern, die eminente Bedeutung desselben für unser deutsches Wirtschaftsleben zu leugnen; ich bedaure bloß, daß gerade das Unternehmertum der Uhrenindustrie einen so wenig sachlichen Anwalt seiner Interessen gefunden hat.

Auf die weiteren Ausführungen des Herrn Dr. Kuckuck einzugehen, muß ich mir versagen: insbesondere fühle ich mich nicht dazu berufen, die Frage zu entscheiden, ob die deutsche Industrie ein geeignetes Versuchsfeld für Erstellungsarbeiten junger Nationalökonomien darstellt, eine Frage, deren endgültige Beantwortung auch Bucher in seiner Kritik (Zeitschrift für die gesamten Staatswissenschaften), 1910 S. 588 nicht gegeben hat, obwohl sich Herr Dr. Kuckuck auf ihn beruft. Ich für meinen Teil kann nur sagen, daß meine Arbeit gerade in der Fachpresse eine überaus günstige Aufnahme gefunden hat, wie ja auch der Artikel des Herrn Dr. Rocke, der ebenfalls der Uhrenindustrie seit langem beruflich nahe steht, beweist.

Aber ich verübele Herrn Dr. Kuckuck durchaus nicht, daß er Kritik geübt hat. Verübeln muß ich ihm jedoch den Ton, in dem diese Kritik gehalten ist. Es war bisher in wissenschaftlichen Kreisen nicht üblich, eine derartig verletzende, durch nichts gerechtfertigte Tonart anzuschlagen. Ich will Herrn Dr. Kuckuck zugute halten, daß er seit langem in der Praxis steht und an eine wissenschaftliche Polemik nicht gewöhnt ist.

Telephonisches Zeitsignal der Hamburger Sternwarte, Gruppe 4, Nr. 10000.

Im Jahre 1909 wurde auf der Hamburger Sternwarte eine neue Einrichtung getroffen, die einerseits einen Ersatz für die bis dahin an Uhr- und Chronometermacher erteilte direkte Zeitabgabe mittels Chronometervergleichung bilden und andererseits dem in weiten Kreisen immer mehr wachsenden Bedürfnis nach Kenntnis der genauen Zeit in möglichst umfassender Weise genügen sollte. Es besteht diese Einrichtung in einem telephonischen Zeitsignale, das vollkommen automatisch in jeder Minute, bei Tag und bei Nacht, von der Sternwarte erteilt wird und das mit Genehmigung des Reichspostamtes von allen an das Fernsprechnetz in Hamburg angeschlossenen Fernsprechstellen jederzeit abgehört werden konnte.

Diese Einrichtung hat sich sehr bewährt und die Benutzung des Signals ist über alles Erwarten sehr groß geworden. Das hiesige Fernsprechamt hat infolgedessen in entgegenkommender Weise Vorkehrungen getroffen, die mehreren Teilnehmern gleichzeitig die Abhörung des Signals ermöglichen, allerdings ist dabei vorausgesetzt, daß die betreffenden Teilnehmer sich während des Abhörens ruhig verhalten und sich nicht gegenseitig durch unnötiges Sprechen stören.

Da die Lautstärke des Signals so groß ist, daß es, wie angestellte Versuche zeigten, in Kopenhagen, München, Breslau, Paris und anderwärts gut abgehört werden konnte, ergab sich sehr bald auch eine rege Benutzung des Signals von Orten außerhalb Hamburgs, namentlich waren es Uhrmacher, wissenschaftliche Institute, Erdbebenwarten u. a., für die die Kenntnis der genauen Zeit von beson-

derer Bedeutung ist, die die Verbindung mit dem Signal von außerhalb wünschten. Bei diesen auswärtigen Verbindungen traten aber gewisse Schwierigkeiten auf, da die auswärtigen Fernsprech-Beamten das Zustandekommen und die Dauer des „Gesprächs“ nicht mit genügender Sicherheit feststellen konnten. Das Reichspostamt sah sich deshalb bald nach Einführung des Signals genötigt, die Benutzung des Signals auf Hamburg zu beschränken und die Verbindung mit auswärtigen Teilnehmern nicht mehr zu gestatten. In Verfolg dieser Anordnung gelangten an die Hamburger Sternwarte von auswärtigen Interessenten zahlreiche Ersuchen um Wiederherbeiführung dieser Genehmigung. In Würdigung der besonderen Bedeutung, die das telephonische Zeitsignal für die Verbreitung einer einheitlichen genauen Zeit über weite Gebiete Mitteleuropas besitzt, hat die Hamburger Sternwarte daraufhin das Zeitsignal mit einigen Ergänzungen und Änderungen versehen, um die Bedenken zu beseitigen, die das Reichspostamt gegen die auswärtigen Verbindungen mit dem Zeitsignal in seiner ursprünglichen Form gehabt hatte. Diese neuen Einrichtungen sind bereits mehrere Monate probeweise in Betrieb genommen worden und hat nach Prüfung derselben das Reichspostamt nunmehr wieder genehmigt, daß fortan alle Teilnehmer der zum Sprechverkehr mit Hamburg zugelassenen Fernsprechnetze des Reichstelegraphengebietes mit dem Zeitsignal der Hamburger Sternwarte (Hamburg, Gruppe 4, Nr. 10000) verbunden werden können. Über die Ausdehnung des Verfahrens auf bayerische und